verbergen der „breiten“ jugoslawischen Oeffentlichkeit, als sie sich bereits auf den Straßen befand, der Sinn dieser Umtriebe war, beweist die Tatsache, daß auf dem Lande verschiedene Demonstranten den Ruf ausstießen: Es lebe der Dreierpakt! Moskau, London und Washington hatten also dieses Volk schmählich für ihre Interessen mißbraucht.

Der deutsche und italienische Einmarsch in Serbien und Griechenland waren also eine natürliche Folgeerscheinung. Wenn man so will: der erste siegreiche Akt des Feldzuges gegen die Sowjets.

Inzwischen gehört auch dieser Abschnitt bereits der Geschichte an. Er hat ein neues staatliches Bild auf dem Balkan mit sich gebracht: das neue unabhängige Kroatien wurde in den ersten Tagen dieses Feldzuges aus der Taufe gehoben. Serbien wurde auf den ihm zustehenden Raum reduziert. Es ringt heute um seine neue Gestalt nicht anders wie Griechenland. Beide mußten sie die Verlockungen und den Verrat der heutigen Alliierten am teuersten bezahlen, um schließlich den Weg zum Kontinent und seiner ordnenden Macht zu finden.

Alfred Püllmann

Roosevelts neuer Botschafter in Madrid

Ein Feind Deutschlands und der Achse

× Madrid, 7. April

Wie die spanische Nachrichtenagentur EFE aus Newyork meldet, hat Roosevelt den Geschichtsprofessor an der Universität Columbia, Charlton J. H. Hayes, zum neuen USA.-Botschafter in Madrid ernannt. Hayes hat sich in seinen Büchern und journalistischen Arbeiten als unversöhnlicher Gegner der autoritären Staatsauffassung bekannt. Auch gilt er als erbitterter Feind Deutschlands.

Auf der Fahrt nach Buenos Aires

Spanische Wirtschaftsmission nach Argentinien

Privattelegramm der DNN.

Madrid, 7. April

Der spanische Ozeandampfer „Cabo de Hornos“ hat von Bilbao aus die Ueberfahrt nach Buenos Aires angetreten. An Bord befindet sich u. a. die spanische Wirtschaftsmission, die unter Führung des früheren Arbeitsministers Aunos mit der argentinischen Regierung Verhandlungen führen wird, sowie der uruguayische Hispanist Real de Azua, der als Ehrengast des Hispanitätsrates mehrere Wochen in Spanien weilte und vor auserlesenen Gästen Vorträge hielt. Der Entsendung dieser spanischen Wirtschaftsmission kommt angesichts der starken argentinischen Unabhängigkeitsbestrebungen, die sich jetzt wieder beim Besuch des argentinischen Außenministers in Chile zeigen, besondere Bedeutung zu.

Erweiterung der Schiffstonnage

Vor dem Bau einer großen japanischen Handelsflotte

Privattelegramm der DNN.

⊙ Tokio, 7. April

Der japanische Schiffsraum muß auf das Fünffache der Vorkriegstonnage gesteigert werden, um den Ansprüchen des großasiatischen Raumes zu genügen, schreibt der japanische Marinesprecher Kapitän Hiraide in der Zeitung „Nichi Nichi“. Bevor mit dem Bau von Eisenschiffen begonnen werde, so meint Hiraide, müßten Holzschiffe gebaut werden, mit denen die notwendigen Eisenerze nach Japan gebracht werden könnten. Dann könne der Bau von neuen Schiffen in großem Umfang begonnen werden. Japan werde weitestgehend die Delvorräte Südostasiens ausnutzen und bis zur Fertigstellung der großen Handelsflotte in großem Umfang Flugzeuge für den Transport einsetzen.

Im Blickpunkt

Der Führer empfing in seinem Hauptquartier den Königlich rumänischen Generalstabschef General Steflea, der Truppenteile und Einrichtungen der Wehrmacht besichtigte.

Der Träger des Ritterkreuzes Leutnant Krofe, Zugführer in einem Sturmregiment, hat in Erfüllung seines vorbildlichen Soldatenlebens in den Kämpfen an der Ostfront den Heldentod gefunden.

Der schwedische Dampfer „Drottningholm“, der die früher in Rom und Berlin akkreditierten nordamerikanischen Diplomaten in Lissabon und dann in Newyork im Austausch die deutschen und italienischen Diplomaten an Bord nehmen soll, wird voraussichtlich Mitte April Gotenburg verlassen.

Vom 13. bis 16. April veranstaltet das Oberkommando der Wehrmacht in Verbindung mit der Reichsstudentenführung in Berlin ein Treffen von Akademikern, die als Freiwillige in den ausländischen Legionen der deutschen Wehrmacht stehen.

Die Leitung der Panamerican Airways in Washington teilt mit, daß der Clipper-Verkehr mit Lissabon fortgesetzt wird. Den Plan einer neuen Verbindung zwischen USA. und Neuseeland scheint man fallengelassen zu haben.

Insel Suur-Tytaersaari besetzt

× Helsinki, 7. April

Der finnische Heeresbericht vom Montag meldete u. a.: „Unsere Truppen haben am 2. April die Insel Suur-Tytaersaari, südlich der kürzlich eingenommenen Insel Suursaari (Hogland) im Finnischen Meerbusen, besetzt, und, unterstützt von der Luftwaffe, zwei feindliche Gegenangriffe zurückgeschlagen, wobei der Feind schwere Verluste erlitt.“

Bomben auf Sowjet-Schlachtschiffe

× Berlin, 7. April

Die deutsche Luftwaffe konnte bei dem Großangriff deutscher Kampf- und Sturzkampfflugzeuge auf die in den Häfen Kronstadt und Leningrad verankerten restlichen Einheiten der bolschewistischen Ostseeflotte große Erfolge am 4. April verbuchen. In den Abendstunden flogen die deutschen Kampfverbände die Kronstädter Bucht an, durchbrachen die dichten Flaksperren und lösten ihre Bomben über den schweren Einheiten der bolschewistischen Flotte aus. Das Schlachtschiff „Oktoberrevolution“ wurde durch eine 1000-Kilo-Bombe mittschiffs getroffen. Der Schwere Kreuzer „Petropawlowsk“ erhielt einen Bombentreffer auf das Heck. Der Schwere Kreuzer „Maxim Gorki“ wurde ebenfalls von einer 1000-Kilo-Bombe mittschiffs getroffen, und der Schwere Kreuzer „Kirow“ erhielt den Volltreffer einer 500-Kilo-Bombe. Nach den Detonationen der Bomben auf den schwer beschädigten Kriegsschiffen breiteten sich dichte schwarze Rauchwolken über dem ganzen Hafengebiet aus.

Gleichzeitig gibt das OKW. bekannt, daß Kriegsmarine und Luftwaffe seit Kriegsbeginn bis zum 31. März 1942 nicht weniger als 2 756 900 BRT. feindlichen oder dem Feinde dienstbaren Tankerschiffsraum vernichtete. Diese verlorene Tonnage bedeutet für den Feind einen Verlust an Oel und Treibstoffen von mehr als 4,4 Millionen Tonnen. Das ist mehr als viermal soviel wie im Gebiet des Großdeutschen Reiches, also einschließlich der eingegliederten Ostgebiete und des Protektorats, im Jahre 1937 an Erdöl gefördert wurde. 8670 Güterzüge mit rund 300 000 Eisenbahntankwagen würde man benötigen, um diese Oelmenge zu transportieren. Die gesamte Jahresförderung Iraks, eines der wertvollsten Erdölgebiete der Welt, deckt mit rund 4,1 Millionen Tonnen noch nicht einmal den Verlust, der dem Feinde zugefügt wurde.

Wird Wavell Vizekönig?

Telegramm unseres Korrespondenten

△ Stockholm, 7. April

Der Londoner Korrespondent von „Aftontidningen“ gibt ein Gerücht wieder, das gegenwärtig in Neudelhi kursiert, wonach Wavell Vizekönig und ein Inder Verteidigungsminister werden sollen. Wichtiger als diese Kombination, die, wie so viele andere, sich um die Frage des Kompromisses in der Verteidigungsfrage dreht, ist eine andere, wonach der Kongreß zwar an einem mit einem Inder besetzten Verteidigungsministerium festhalte, aber zu einer strategischen Oberleitung in britischen Händen bereit sei.

Tojo an die indischen Führer

Privattelegramm der DNN.

⊙ Tokio, 7. April

Der japanische Ministerpräsident Tojo richtete an die indischen Führer einen Appell, in dem er betont, die Inder möchten sich durch die britischen Vorschläge nicht irreführen lassen. Indien müsse jetzt in kluger Weise aus der augenblicklichen günstigen Stellung den möglichen Vorteil ziehen und seine Wünsche nach Unabhängigkeit erfüllen. Japan sei fest entschlossen, die USA. und Großbritannien niederzukämpfen. Bleibe Indien wie bisher unter der militärischen Kontrolle Großbritanniens, so sei es unvermeidlich, daß im Laufe der Kämpfe gegen die in Indien stationierten britischen Truppen auch die indische Bevölkerung Widrigkeiten über sich ergehen lassen müsse. Japan denke aber nicht daran, das indische Volk als Feind zu betrachten. „Die japanischen Ansichten gegenüber Indien“, erklärte Tojo, „sind klar. Ich bin fest überzeugt, daß das indische Volk jetzt die große Gelegenheit hat, für das Land den Status zu erreichen, den es sich wünscht.“

Der erste Vertreter Indiens in Tschungking

Privattelegramm der DNN.

= Bangkok, 7. April

Der Richter am Landesgerichtshof in Neudelhi, Zafrullah Khan, früher Mitglied des Exekutivrates des englischen Vizekönigs, wurde mit dem Titel „Generalagent für Indien in China“ zum ersten Vertreter Indiens bei Tschang Kai-schek ernannt.

Weitere Landungen auf den Salomoninseln

Telegramm unseres Korrespondenten

△ Stockholm, 7. April

Reuter meldet aus Sydney, daß die Japaner noch mehrere Landungen auf den Salomoninseln unternommen und u. a. auf der Insel Bougainville im Norden festen Fuß gefaßt haben. Die Landungen seien offenbar durch Zerstörer bewerkstelligt worden.

Für hervorragende Waffentaten

× Berlin, 7. April

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Oberleutnant Kiel, Flugzeugführer in einem Zerstörergeschwader, Oberfeldwebel Orth, Zugführer in einem Schützenregiment, der sich als Angehöriger der Fallschirmtruppe bereits bei Eben-Emael und auf der Insel Kreta in besonderem Maße ausgezeichnete. Im Osten fand er im März den Heldentod.

Sowjets aus 69 Ortschaften geworfen

× Aus dem Führerhauptquartier, 6. April

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

An der Ostfront scheiterten mehrere örtliche Angriffe der Sowjets. Bei einem eigenen Angriff im mittleren Frontabschnitt wurde der Feind in mehrtägigen Kämpfen aus 69 Ortschaften geworfen. Er verlor hierbei außer Hunderten von Gefangenen und Toten [illegible] Geschütze, 27 Granatwerfer, [illegible] Maschinengewehre und [illegible] Handfeuerwaffen. Am gestrigen Tage wurden an der Ostfront [illegible] feindliche Flugzeuge in Luftkämpfen abgeschossen oder am Boden zerstört. Zwei eigene Flugzeuge werden vermißt. [illegible] Nachtangriffe der Luftwaffe richteten sich gegen Anlagen der sowjetischen Flugzeugrüstungsindustrie [illegible] sowie gegen militärische Ziele in Moskau.

In Nordafrika wurden erneut Vorstöße starker britischer Aufklärungskräfte [illegible] abgewiesen. Die Eisenbahnlinie Alexandria—[illegible] wurde an mehreren Stellen durch Bombenwurf unterbrochen. [illegible] Angriffe deutscher Kampf- und Sturzkampfflugzeuge richteten sich gegen militärische Anlagen der Insel Malta. In den Staatswerften, in Hafen- und Dockanlagen, Kasernen, Brennstofflagern und Versorgungsbetrieben wurden Volltreffer mit nachfolgenden Explosionen und Bränden beobachtet. Durch Bombenwurf wurden ein leichter britischer Kreuzer im Dock, ein Handelsschiff und ein Hafentanker beschädigt. An der englischen Südküste bombardierten deutsche Kampfflugzeuge ein für die Versorgung wichtiges Industriewerk.

Britische Bomber griffen in der letzten Nacht Wohnviertel verschiedener Orte in Westdeutschland an, vor allem in der Stadt Bonn. Die Zivilbevölkerung hatte Verluste an Toten und Verletzten. Militärischer oder wehrwirtschaftlicher Schaden entstand nicht. Dagegen wurde eine Anzahl öffentlicher Gebäude mit zum Teil hohen kulturellen Werten durch Bombenwurf beschädigt. Flakartillerie und Nachtjäger schossen fünf der angreifenden Bomber ab.

Der OKW.-Bericht vom Sonntag lautet: Im südlichen und mittleren Abschnitt der Ostfront wurden vereinzelte Vorstöße des Feindes abgewiesen. Bei der Säuberung des rückwärtigen Gebietes im mittleren Frontabschnitt wurde eine Gruppe von 3000 Partisanen vernichtet. Starke Kampf-, Sturzkampf- und Zerstörerverbände unterstützten wirkungsvoll die Kämpfe des Heeres im Nordabschnitt. Die Sowjets erlitten empfindliche Verluste an Menschen und Material. In Luftkämpfen und durch Flakartillerie wurden 47 feindliche Flugzeuge bei einem eigenen Verlust abgeschossen.

Verbände der gleichen Luftflotte griffen die Reste der sowjetischen Ostseeflotte in den Häfen von Leningrad und Kronstadt an. Zwei Schlachtschiffe und zwei Schwere Kreuzer erhielten Bombentreffer schweren und schwersten Kalibers. Die Beschädigung eines Minenkreuzers ist wahrscheinlich. Schwerste Artillerie des Heeres unterstützte die Angriffe der Luftwaffe durch Bekämpfung feindlicher Flakbatterien. Im Raum der Fischerhalbinsel und an der Murmanküste versenkten Kampfflugzeuge durch Bombenabwurf ein Handelsschiff von 1900 BRT. und beschädigten fünf weitere schwer.

In Nordafrika wurde ein Vorstoß britischer Aufklärungskräfte abgewiesen. Flugplätze und Kraftfahrzeugkolonnen in der Marmarica wurden mit guter Wirkung bombardiert. Die Angriffe auf militärische Ziele und die Hafenanlagen in La Valetta sowie britische Flugplätze der Insel Malta wurden bei Tag und Nacht mit starker Wirkung fortgesetzt. Ein im Dock liegender britischer Kreuzer wurde durch Bomben getroffen.

An der englischen Südwestküste bombardierten deutsche Kampfflugzeuge ein Werk der britischen Flugrüstungsindustrie. Aus einem britischen Bomberverband, der am gestrigen Nachmittag unter starkem Jagdschutz in die besetzten Westgebiete einzufliegen versuchte, wurden [illegible] Flugzeuge abgeschossen. [illegible] Jagdgeschwader unter der Führung seines Kommodore Major Trautloft errang am gestrigen Tage den 900. Luftsieg.

Kreuzer im Maltadock getroffen

× Rom, 7. April

Der italienische Wehrmachtbericht vom Montag meldet: Feindliche Aufklärungsabteilungen, unterstützt von Artillerie, wurden im Gebiet südöstlich von Mechili zurückgeschlagen. Die Eisenbahnlinie Kapia, Matruk—Alexandria wurde an mehreren Punkten unterbrochen. Starke Verbände der deutschen Luftwaffe führten bei Tag und Nacht wiederholte Einflüge auf die Insel Malta aus. Das Arsenal, die Werkstätten und Treibstofflager von La Valetta wurden heftig bombardiert und ein dort im Dock liegender Kreuzer wurde getroffen. Flugplätze und Startbahnen der Insel erlitten beträchtlichen Schaden.

Im italienischen Wehrmachtbericht vom Sonntag heißt es: Artillerie- und Spähtruppätigkeit an der Cyrenaikafront. Starke deutsche Verbände griffen Tag und Nacht Malta an.

Der italienische Wehrmachtbericht vom Sonnabend meldete: In der Cyrenaika stießen feindliche Aufklärungsabteilungen auf den scharfen Widerstand unserer vorgeschobenen Abteilungen, die den Feind überall zurückwarfen und ihm Verluste beibrachten. Die Luftwaffe war besonders aktiv und erzielte beträchtliche Erfolge. Die Eisenbahnlinie Alexandria—Marsa Matruk wurde an mehreren Punkten unterbrochen. Die Angriffe gegen kriegswichtige Ziele der Insel Malta wurden heftig fortgesetzt. Im westlichen Mittelmeer gelang es einem unserer Unterseeboote, einen Tanker mittlerer Größe auf dem Weg nach Malta zu versenken.

Börse um den Lachs

Der Fischereimarkt in Wladiwostok

Funkspruch unseres Korrespondenten

)—(Tokio, 7. April

In Japans nördlichem Hafen Hakodate liegt die Fischerflotte reisefertig. Alljährlich fahren im April einige hundert japanische Schiffe von dort nach Norden zur Westküste Kamtschatkas, deren Ufer alljährlich auf der Fischereibörse in Wladiwostok versteigert werden, wobei einerseits die staatlich sowjetischen Fischereiämter und andererseits japanische Firmen bieten. Die Japaner haben etwa die Hälfte der Parzellen gepachtet und haben auf der Börse in Wladiwostok einen schweren Stand, weil die Sowjets die Pachtpreise beliebig hochzutreiben und den Japanern möglichst schlechte Parzellen zu geben versuchen. Aber die Japaner haben die weitaus besseren Fischer, so daß sie trotzdem größte Mengen fangen. Das Hauptobjekt der ochotskischen Fischerei ist der Lachs, dessen drei Sorten Rotlachs, Silberlachs und prachtvoller, 1½ Meter langer Königslachs dort oben beheimatet sind. Nach großer Wanderung über die Meere erwarten viele Jäger die heimkommenden Fische an der Küste, so daß Millionen von Fischen die von ihnen angestrebten Flußmündungen niemals erreichen, sondern, durch Netze gefangen, am laufenden Band in Japans am Strande von Kamtschatka errichtete Konservenfabriken wandern. Damit kein Raubbau getrieben werden kann, darf laut dem japanisch-russischen Uebereinkommen jede vierte Uferparzelle nicht befischt werden, so daß die Lachse dort ungehindert einschwimmen können.

Der arktische Fischfang ist für das japanische Volk, dessen Nahrung vorwiegend aus Reis und Fisch besteht, lebenswichtig. In diesem Jahr erfuhr die Fischversorgung Japans jedoch einen starken Rückgang. Die Fischmärkte und Fischläden, die sonst die köstlichsten Fischsorten im Ueberfluß feilboten, sind zur Zeit oft tagelang geschlossen, weil Japans motorisierte Fischerei infolge der Benzinknappheit eingeschränkt werden mußte. Da auch andere Lebensmittel rationiert werden mußten, erregt eine Meldung aus Batavia große Freude, die in diesen Tagen in allen Zeitungen an auffallender Stelle erschien und nach der die japanische Armee in Insulinde es allen ihren Soldaten zur Pflicht macht, Pakete in die Heimat zu schicken. Diese in Europa bekannte Erscheinung gab es bisher in Ostasien nicht. Ausserdem [illegible] die Preise in Batavia, mit den japanischen verglichen, sehr niedrig sind.

Auch Schiffe kommen bereits mit Ladungen aus dem Süden mit Zucker, Reis und Kohlen an. Es sind die Truppentransporter, die die Landungen der Truppen im südlichen Raum durchführten, nunmehr in die Heimat fahren, um Munition usw. nachzuholen und in ihrem leeren Raum an Waren einladen, was ihre Schiffsbäuche faßten. Diese friedlichen Grüße aus dem Süden haben die bisherigen Frontberichte ersetzt, denn überall im Süden schweigt der Kriegslärm, und eine emsige Verwaltungsarbeit beginnt.

Von Molotow empfangen

Privattelegramm der DNN.

∫ Ankara, 7. April

Japans neuer Botschafter, Sato, der vor kurzem in Sanegra eintraf, wurde am 6. April von dem sowjetischen Außenminister Molotow empfangen.

Zum Jahrestag des Einmarsches der deutschen Truppen in Jugoslawien und Griechenland am 6. April erklärte der bulgarische Kriegsminister Generalleutnant Daskaloff vor der Presse, Bulgarien sei bereit, alle Opfer auf sich zu nehmen, um das Erworbene zu verteidigen.

DER MANN der Baron Turi war

ROMAN VON RUDOLF SCHNEIDER-SCHELDE

38. Fortsetzung

„Vielleicht sind wir bei Bondy am sichersten“, sagte Gerda nach einer Pause. — „Müssen wir sicher vor ihm sein?“ — „Wir müssen nicht.“ — „Aber es ist besser? — Warum ist es besser? Warum ist es nicht besser, ihm wieder zu begegnen?“ — „Nein“, sagte sie rasch. — „Ich halte es für besser, ihm solange immer wieder zu begegnen, bis er es glaubt.“ — „Was glaubt?“ — Böham zögerte. — „Bis er glaubt, was los ist“, sagte er dann. — „Er glaubt es nicht“, sagte sie.

„Auch nicht, wenn es zu Ende mit ihm ist?“ fragte er vorsichtig. — „Es ist doch zu Ende mit ihm.“ — „Ist es wirklich zu Ende?“ — „Es hat gar nie richtig angefangen“, sagte sie plötzlich lachend.

Sie kamen am Bondy an und gingen hinein. Das Restaurant war noch ziemlich leer. Es war kein Rönnelin da. Als sie an der Tür standen und einen Tisch suchten, erinnerte Gerda sich an den Kellner. Böham dachte auch an Fritz. Er sah ihn nicht. Sie standen unschlüssig da, als Fritz mit einer Platte von hinten kam; er trat mit der Platte an einen Tisch und servierte, dann sah er sie. Er lächelte und grüßte. — „Wollen Sie hierbleiben?“ fragte Böham. Gerda nickte. — „Der Kellner ist ein famoser Kerl“, sagte Böham, „er ist mein Freund.“ — Sie gingen auf Fritz zu, der sie erwartete und begrüßte, als habe er sie nie anders als zusammen gesehen. Er hatte einen Tisch in einer Loge; sie schien sich, es war ein hübscher Platz. Fritz brachte die Speisenkarte und die Weinkarte, und sie bestellten. Als sie bestellt hatten und auf das Essen warteten, fing drüben die Musik zu spielen an. — „Hier waren wir schon einmal“, sagte Böham. „Hier nahm das Unheil seinen Beginn.“ — „Nein, früher.“ — „Wann früher?“ — „Ich glaube, viel früher.“ — Sie schwieg und sagte dann: „Es war nicht sehr schön, wie ich mich damals verhielt?“ — „Für mich war es wunderbar“, sagte er. — „Aber schön ist anders.“ — „Es war das Natürliche.“ — „Was haben Sie damals von mir gedacht?“ — „Ich habe das Allerbeste gedacht.“ — „Ich nicht“, sagte sie, „ich habe nicht das Allerbeste gedacht. Auch von Ihnen nicht.“ — „Natürlich“, sagte er. — „Ich fand es unmöglich. Ich fand, daß Sie ein unmöglicher Mensch sind.“ — Er dachte nach und versuchte einen Scherz: „Aber das Unmögliche ist nah am Allerbesten.“ — „Sie sind eitel.“ — „Nicht auf mich.“ — „Ich glaube, daß Sie ein guter Arzt sind“, sagte sie dann. „Turi sagt, Sie seien ein hervorragender Arzt.“

„Turi versteht das nicht. Er ist Patient. Patienten verstehen das nicht. Nur Aerzte selber verstehen es, und nur wenige.“ — „Er liebt Sie.“ — „Nein, Sie.“ —

Sie lächelte und sagte: „Er hält sich nur für verpflichtet dazu. Er meint, es wäre ein Fehler, wenn er eine nicht liebt. Er liebt die Liebe, nicht die einzelne Person.“ — Böham schwieg. — „Und Sie, wie ist es bei Ihnen?“ — „Ich liebe die einzelne Person.“ — „Ist es eine bestimmte?“ — „Gewiß.“

Sie lachte. „Ich dachte, weil Sie ihm ähnlich sind. Ich dachte, vielleicht sind Sie ihm auch darin ähnlich.“ — „Nicht, daß ich wüßte.“ — „Ich dachte es auch gar nicht.“ — „Schön. — Geht es Ihnen jetzt besser?“ — „Danke“, sagte sie lachend, „es geht mir jetzt ganz gut.“

„Würden Sie mir dann sagen, was zwischen Ihnen und Herrn Rönnelin gewesen ist?“

Sie überlegte eine Sekunde, ehe sie plötzlich sagte: „Er war bei mir. Als ich nach Hause kam, stand er vor der Tür.“ — „Und?“ — „Er hat Skandal gemacht.“ — Sie schüttelte den Kopf und den ganzen Oberkörper und verzog das Gesicht. „Ich möchte lieber nicht darüber sprechen.“ — „Sie haben zuviel Puder im Gesicht“, sagte er, als sie schwieg. — „Wirklich?“ — Sie errötete und holte ihren Spiegel hervor und wischte ihn ab.

„Hat er meinetwegen Skandal gemacht?“ fragte Böham. — Sie warf ihm einen vielsagenden Blick zu. — „Mit welchem Recht?“ — „Er hätte Skandal machen können, als ich dabei war.“

Sie sah vor sich hin auf das Tischtuch. Ein Kellner kam, brachte den Wein, schenkte die Gläser halb voll und ging, während Fritz die Vorspeise servierte und nachsah, ob alles in Ordnung war und wieder ging. Sie aßen. — „Würden Sie mir nicht sagen, mit welchem Recht Herr Rönnelin Skandal macht?“ wiederholte Böham seine Frage.

„Ich weiß nicht, ob er ein Recht hat.“ Sie aß unentschlossen. „Ich möchte nicht darüber reden. Oder ich möchte schon, aber ich fürchte, ich kann nicht.“ — „Versuchen Sie es bitte.“ — Sie nahm ein paar Bissen und trank. Er trank mit. — „Er hat mich gewürgt“, sagte sie plötzlich lachend.

Böham blickte auf ihren Hals. Er hatte den Geschmack des Weins auf der Zunge und spürte ihn zerstreut. Der Wein war gut. Daneben hatte er den Geschmack davon, daß sie gewürgt worden war. An ihrem Hals war nichts zu sehen. Sie hatte ein dünnes, goldenes Kettchen umhängen, an dem ein Kreuz aus Amethyst hing, es hing flach und bloß auf der Haut. Sie sah reizend damit aus. Sie wurde nachträglich rot. — „Wieso gewürgt?“ fragte er. — „Er schmiß eine Vase entzwei und einen Tisch um, und dann hat er mich gewürgt.“ — „Und was taten Sie?“ — „Ich glaube, ich habe gelacht“, sagte sie, „oder ich hatte vorher gelacht, und deshalb tat er es. Er war außer sich. Ich glaube, ich habe ihm einen Stoß gegeben. Es muß sehr komisch gewesen sein.“ — „Komisch?“ — „Ich weiß nicht. Nachher habe ich geweint.“ — Sie lächelte. Er sagte nichts. Sie aßen. Ein großer Kellner kam, nahm die Teller fort und brachte frische. Fritz servierte das Essen und legte vor. Der große Kellner stand daneben und hielt die Deckel von den Gemüseschüsseln verkehrt in der Hand, damit keine Wassertropfen herabfielen.

„Und wie ging die Sache aus?“ fragte Böham, nachdem die Kellner weg waren. — „Ach!“ Sie machte eine ungeduldige Bewegung. Er wartete und sah ihr zu, wie sie aß. Sie blickte ab und zu ins Lokal und blickte plötzlich unruhig zu einem Mann hin, der in der Nähe der Eingangstür stand und teilweise durch eine Säule verdeckt war. — „Was würden wir tun, wenn Herr Rönnelin hereinkäme?“ fragte sie.

Böham folgte ihrem Blick, es war nichts zu sehen. — „Er kam schon einmal herein; heut mittag. Was würde er tun?“ — „Er hat gesagt, daß er uns niederschießt.“ — „Haben Sie ihm geglaubt?“ — Sie zuckte die Achseln und beobachtete ihn. „Er hat damit gedroht. — Sie sind also in Gefahr.“

Böham fragte: „Glauben Sie, daß er eine Pistole bei sich hat?“ — „Er hat sie mir gezeigt.“ — „Ich glaube nicht, daß er schießen kann“, sagte Böham. „Ich glaube nicht, daß Herr Rönnelin handeln kann. Ich vermute, daß er den Augenblick verpaßt hat.“

„Vielleicht kommt der Augenblick wieder. Kommen Augenblicke nicht immer wieder?“ — „Möglich, aber ich glaube, daß er sie dann wieder verpaßt. Ich vermute, daß er ein Fehlgänger ist.“ — „Was ist ein Fehlgänger?“ — „Etwas, was im unrechten Moment losgeht.“ — „Muß man nicht trotzdem Angst haben?“ — „Ich glaube nicht.“ — „Haben Sie keine Angst?“ — „Nicht sehr. Ich nehme an, daß Herr Rönnelin zu höflich ist, um zu treffen, wenn er wirklich schießt.“

„Zu mir war er gar nicht höflich“, sagte sie lachend. „Er ist sehr kräftig.“ — Sie bewegte prüfend den Hals hin und her. Sie sah jetzt übermütig und sehr frisch aus.

„Hat er Ihnen wehgetan?“ fragte Böham. „Es tut mir sehr leid, daß ich es verschuldet habe.“ Er blickte auf ihren Hals, der elastisch und wie ein selbständiges kraftvolles Glied war.

„Macht nichts.“ — Sie sah ihn sanft lächelnd an. „Es ist das erstemal, daß mich jemand so angefaßt hat.“

„Tut mir schrecklich leid. Hoffentlich war es das letztemal.“ — „Es geschah Ihretwegen.“ — „Ich weiß.“ „Ihretwegen komme ich ins Unglück.“ — „Hoffentlich nicht“, sagte er. „Wollen Sie deshalb unsere Verabredung absagen?“ — „Ich dachte, es sei vielleicht besser.“ — „Besser für wen?“

Sie schüttelte leise den Kopf, dann sagte sie doch: „Für mich.“

„Wegen den Augeln Herrn Rönnelins.“

Sie verneinte. Sie sah ihn plötzlich groß an mit einem Blick, der ihre Augen fast werden ließ. Dann senkte sie den Kopf und sagte: „Ich bin verrückt.“

XV.

Nachher, als sie schon beim Kaffee waren, fing Gerda zu erzählen an, wie sie Rönnelin kennengelernt hatte und was daraus geworden war. Böham hörte zu, fühlte sich verliebt und ganz ohne Eifersucht. Er wäre gern mit ihr weggegangen, irgendwohin, wo sie allein sein konnten. Das Restaurant war jetzt voll mit Gästen in Abendkleidern und anderen. Die Kellner liefen und Piccolos. Von nebenan kam Musik. Aber es tanzte noch niemand. Es war noch zu früh, um zu tanzen. Sie dachten beide dran, aber sie wollten nicht die ersten sein und nicht das einzige Paar. Vielleicht wollten sie auch nicht; es konnte sein, daß sie zu gespannt waren, zu nah am Ernstfall, zu entfernt von Leichtigkeit im Augenblick. Böham blickte zerstreut umher, auf einen Herrn, der in ihrer Nähe aß, und dessen Bartstoppeln beim Kauen wie Fühler zitterten, und beobachtete ihn gedankenlos. Er blickte immer wieder auf Gerda und wurde immer verliebter. Sie war erhitzt vom Wein oder von Liebe oder beidem, hatte volle aufgeworfene Lippen, die sehr frisch und blühend waren. Er starrte darauf hin und dachte an Küssen, und ob Lippen so aussehen könnten, auch wenn sie nicht geküßt sein wollten. Sie bemerkte seinen Blick und fühlte, was er dachte, faßte nach ihren Wangen, legte die Hände flach daran und sagte, ihr sei so heiß. Sie war verlegen, und plötzlich fragte sie, ob er geglaubt habe, daß sie Rönnelins Braut sei.

„Nicht, als er es sagte“, sagte Böham und blickte auf ihre Lippen. — „Und sonst?“ — Er sagte nichts.

(Fortsetzung folgt)